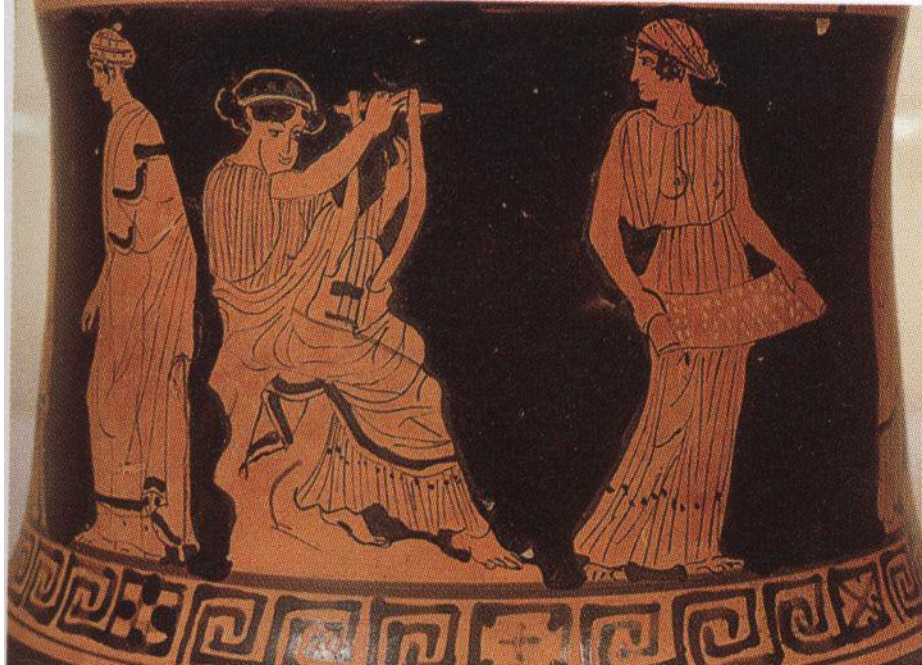


Griechische Lyrik

neu gelesen, übersetzt, transformiert und kreativ fortgeschrieben
bei der „Bamberger Akademie“ 2016



Klaus Furthmüller, Christl Lobe, Sabine Vogt

Griechische Lyrik – kein einfaches Thema, sind doch die Texte zum Teil nur in Fragmenten erhalten und oft in äolischen, dorischen und anderen nicht-attischen Dialekten verfasst, was den sprachlichen Zugang erschwert. Doch davon ließen sich die 24 Schülerinnen und Schüler der 9. bis 12. Klasse bei der „Bamberger Akademie“ 2016 nicht abschrecken, sondern stürzten sich mit großer Neugier und Begeisterung in die Workshop-Arbeit zu so unterschiedlichen Themen wie Begriffs- und Gattungsdefinition, Aufführungspraxis, politischer und sozialer Verortung von Lyrik und der Rolle des lyrischen Ich. An einzelnen Texten von Sappho, Alkaios, Pindar und anderen Dichtern erschlossen sie sich Themenfelder der griechischen Lyrik – Jugend und Alter, Liebe und Leidenschaft, Staat und Gemeinschaft, Krieg und Kampf, Spott und Häme, Götter und Kult – ebenso wie Fragen der Überlieferungsgeschichte, Übersetzungstheorie und -praxis und Vortragsweise. Als krönenden Abschluss dreier intensiver Tage ließen sie ihrer Kreativität in modernen Umsetzungen, Nachempfingungen, Vervollständigungen und Fortschreibungen ihren Lauf. Einige Ergebnisse präsentieren wir auf den folgenden Seiten.

Abb.: Frauen mit Lyra und Schriftrolle: Wird hier ein lyrischer Gesangsvortrag einstudiert?
Darstellung auf einer rotfigurigen Pyxis aus Athen, spätes 5. Jh. v. Chr. (Athen, Nationalmuseum).

Sappho, Fr. 16 L./P.

οἱ μὲν ἰππήων στρότον οἱ δὲ πέσδων
οἱ δὲ νάων φαῖσ' ἐπ[ι] γᾶν μέλαι[ν]αν
ἔ]μμεναι κάλλιστον, ἔγω δὲ κῆν' ὄτ-
τω τις ἔραται·

πά]γχι δ' εὖμαρες σύνετον πόησαι
π]άντι τ[ο]ῦτ', ἃ γὰρ πόλυ περσκέθοισα
κάλλος [ἀνθ]ρώπων Ἑλένα [τὸ]ν ἄνδρα
τὸν [πανάρ]ιστον

καλλ[ί]ποι]σ' ἔβα Ἶς Τροίαν πλείο[σα]
κωὺδ[ὲ πα]ῖδος οὐδὲ φίλων το[κ]ήων
πά[μ]παν] ἐμνάσθη, ἀλλὰ παράγαγ' αὐταν
[οὐκ ἀέκοι]σαν

Κύπρις· εὐκ]αμπτον γὰρ [ἔφ]υ βρότων κῆρ
[... κούφως τ[]οη.[.]ν
..]με νῦν Ἀνακτορί[ας ὀ]νέμναι-
σ' οὐ] παρεοίσας,

τᾶ]ς (κ)ε βολλοίμαν ἔρατόν τε βᾶμα
κάμάρυγμα λάμπρον ἴδην προσώπω
ἦ τὰ Λύδων ἄρματα κᾶν ὄπλοισι
πεσδομ]άχεντας.

[.]μεν οὐ δύνατον γένεσθαι
[.]ν ἀνθρωπ[.] π]εδέχην δ' ἄρασθαι
[.....]

Manche sagen: von Reitern ein Herr, und manche: von
Fußsoldaten,
manche: von Schiffen – *das* sei auf der schwarzen Erde
das Schönste – ich aber: stets das, was
einer sehr gern hat!

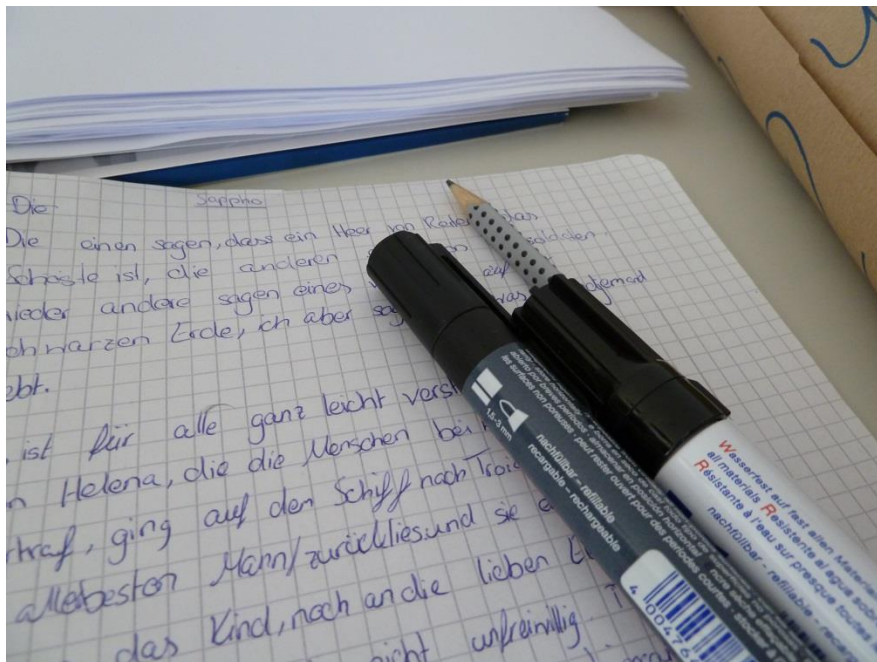
Ganz einfach lässt sich das verständlich machen
für jeden: Sie, die weithin überragte
an Schönheit alle Menschen: Helena – den *Mann*,
den allerbesten,

verlassend ging sie fort nach Troia auf dem Schiffe,
und weder ihres Kindes noch der lieben Eltern
hat sie mit einem Wort gedacht – nein: es verführt' sie –
nicht wider Willen –

Kypris; leicht zu biegen ist der Menschen Herz ja,
[...] und behende [...]
[...] und *jetzt* an Anaktoria mich erinnert – an
sie, die nicht da ist:

von der möchte' ich viel lieber ihren Gang voll Anmut,
das helle Glänzen ihrer Wangen sehen
als diese Lyder-Kriegskarossen – und in voller Rüstung
Kämpfer zu Fuße.

[...] zwar kann unmöglich werden
[...] den Menschen (?) [...] aber um Teilhabe beten
[.....]



Ergebnisse aus der Übersetzungswerkstatt

Eine Übersetzung von Sappho, Fr. 16 L./P.

*Anna-Julia Rönn, Sophia Schümann, Julius Stein und
Juliane Tröger*

Die einen bezeichnen ein Heer von Reitern,
die anderen eines von Soldaten und wieder
andere eines von Schiffen als das Schönste auf
der ganzen Welt, ich aber das,
was einer liebt.

Dies ist für jeden ganz leicht nachvollziehbar.
Denn Helena, die viel schöner als die anderen
Menschen war, ließ den allerbesten Mann
zurück,

Als sie nach Troja segelte und dabei
weder an ihr Kind, noch an ihre geliebten
Eltern dachte, sondern sich bereitwillig von Aphrodite
verführen ließ.

Denn das menschliche Herz ist wankelmütig
und leicht zu beeinflussen. Nun erinnert
mich Aphrodite an Anaktoria, die
nicht da ist.

Deren anmutigen Gang und strahlendes
Gesicht würde ich natürlich lieber sehen
wollen als die Wagen der Lyder oder ein
bewaffnetes Heer.



Alkaios und Sappho auf einem Weingefäß aus Akragas,
um 470 v. Chr. (München, Staatl. Antikensammlungen)

Eine Übertragung von Sappho, Fr. 16 L./P. in die Gegenwart

Christian Firsching

Die einen sagen, dass ein Haufen Ferraris, die anderen
ein Haufen Nike Airs, wieder andere ein Haufen
schicker Yachten auf der ganzen Welt das
Schönste sei, ich aber, was ein jeder
eben liebt.

Völlig leicht verständlich machen kann
man das doch jedem: Die nämlich, die bei weitem
die anderen Models überragte, Kim, ließ ihren Honey,
den allerschönsten,

zurück und ging nach NY, Jet-Set,
und der Freunde und Eltern lieb
gedachte sie in keiner Weise, sondern es verführte sie
nicht ganz gegen ihren Willen,

Heidi: So leicht zu lenken ist von Natur aus der Menschen Herz
mit trügerischen Versprechen und leicht zu erschüttern ihr Gemüt,
weil sie mich nun an Anonyma erinnert,
die jetzt nicht da ist,

und deren heiß ersehnten Auftritt ich lieber hätte
und auch das Schimmern und das Glitzern des Gesichts
als lange Limousinen oder mit Kameras bewaffnete
sensationsbegierige Paparazzi.

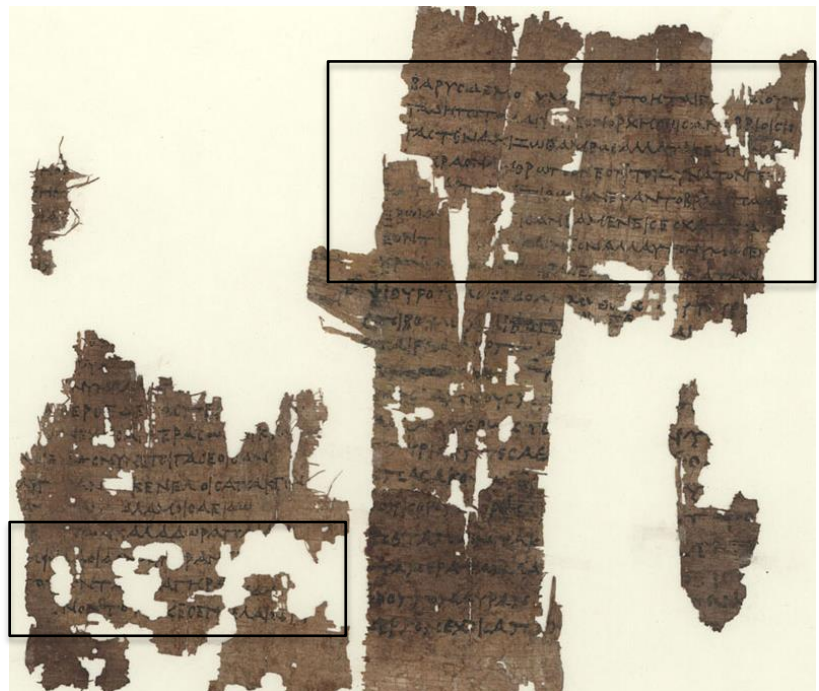
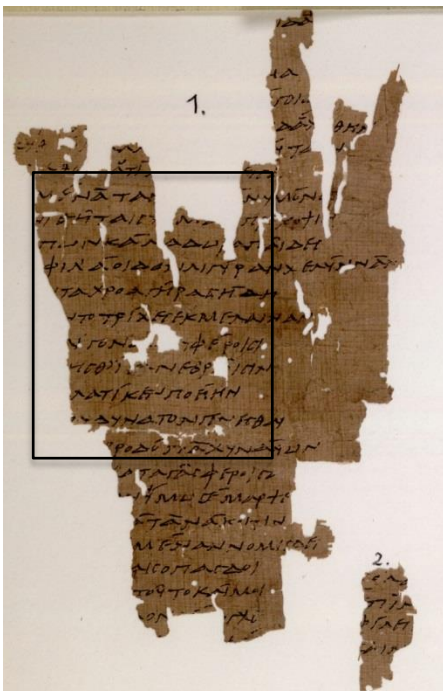


Rezitationsübung: Hexameter kann man sich ‚erlaufen‘

Sappho, Fr. 58 Voigt = P.Oxy. 1787, fr. 1 und P.Köln inv. 21531

× - - - - ἰ|οκ[ό]λων κάλα δῶρα, παῖδες,
 × - - - - τὰ|ν φιλαίοιδον λιγύραν χελύναν·
 × - - - -] ποτ' [ἔ]οντα χροά γῆρας ἤδη
 × - - - - ἐγ]έοντο τρίχες ἐκ μελαίαν·
 βάρυς δέ μ' ὀ [θ]ῦμος πεπόηται, γόνα δ' [ο]ὔ
 φέροισι,
 τὰ δὴ ποτα λαίψηρ' ἔον ὄρησθ' ἴσα νεβρίοισι.
 (ζὰ) τὰ στεναχίσδω θαμέως· ἀλλὰ τί κεν ποίην;
 ἀγήραον ἄνθρωπον ἔοντ' οὐ δύνατον γένεσθαι.
 καὶ γάρ π[ο]τ[α] Τίθωνον ἔφαντο βροδόπαχυν
 Αὔων
 ἔρωι φ. . αθρῖσαν βάμεν' εἰς ἔσχατα γᾶς
 φέροισα[ν,
 ἔοντα [κ]άλλον καὶ νέον, ἀλλ' αὐτον ὕμως
 ἔμαρψε
 χρόνῳ πόλιον γῆρας, ἔχ[ο]ιγτ' ἀθανάταν
 ἄκοιτιν.

... der veilchen-busigen [Musen] schöne Gaben,
 Mädchen,
 ... die gesang-liebende helltönende Leier.
 ... die Haut, die einst [zart/jugendlich] war, schon das
 Alter
 ... grau/weiß wu]rden die Haare aus schwarzen.
Schwer ist mir das Herz gemacht worden, die Knie
 tragen nicht,
die doch einst flink waren zu tanzen, jungen Rehen
 gleich.
Deswegen klage ich oft. Aber was soll ich tun?
Alterslos zu werden ist, als Mensch, nicht möglich.
Denn auch von Tithonos hieß es, dass einst
 die rosen-armige Eos
ihn, in Liebe [...], zu den Enden der Welt trug,
als er schön und jung war, aber ihn packte dennoch
mit der Zeit das graue Alter, trotz seiner
unsterblichen Gattin.



Der fragmentarische Text eines lange schon bekannten Papyrus aus Oxyrhynchos
 (links: P.Oxy. 1787) kann durch ein 2004 neu entdecktes und erstmals ediertes
 Papyrusfragment in Köln (rechts: P.Köln inv. 21531+21376) ergänzt werden.
 In Text und Übersetzung sind die neuen Textteile halbfett gesetzt.

Drehbuch für Sapphos Altersgedicht (Fr. 58)

Franziska Müller

Zuerst kommen viele bunt geschmückte Mädchen auf die Bühne. Lyra-Musik wird eingespielt (weit entfernt). Es gibt eine Feuerstelle in der Mitte der Bühne. Das Licht leuchtet wie ein Sonnenuntergang (rot, gelb und orange). Hintergrund wie ein Wald. Ein Mann tritt, weiß angezogen, auf die Bühne. Eine zweite Person (das lyrische Ich als Sprecher für Sappho) beginnt jetzt zu sprechen:

„... der veilchen-busigen Musen schöne Gaben, Mädchen, ... die gesangliebende helltönende Leier. ... die Haut, einst jugendlich, ist jetzt alt, und grau wurden die einst schwarzen Haare. Schwer ist mir das Herz geworden, die Knie tragen mich nicht mehr, die doch einst flink waren zum Tanzen, jungen Rehen gleich. Deswegen klage ich oft. Aber was soll ich machen?“

Der Mann läuft langsam auf der Bühne mit gebeugtem Gang herum, während das lyrische Ich seine Gedanken äußert. Dabei wird das Publikum nicht wahrgenommen. Während des Umherlaufens blickt der Mann immer wieder zu den tanzenden Mädchen hinüber. Der Mann läuft eine ganze Weile so auf der Bühne umher, immer wieder zu den Mädchen blickend.

Dann wird das Licht auf der Bühne langsam dunkel und die Lyra-Musik verstummt. Die Mädchen verlassen, immer noch tanzend die Bühne. Das Bühnenlicht wird dunkelblau. Der Mann schreitet zu der Feuerstelle und setzt sich vom Zuschauer aus gesehen rechts davon im Schneidersitz auf den Boden und blickt nun direkt zum Publikum.

Mit klagendem Tonfall:

„Ach seht mich doch an! Ich kann kaum mehr laufen, meine Knie schmerzen so sehr. Ich sehe nicht mehr klar und mir schwinden die Sinne. Zu gern würde ich einmal noch wie die hübschen Mädchen tanzen und feiern können.“

Der Mann zeigt mit dem Finger auf die Mädchen:

„Aber was bin ich nun? Alt, gebrechlich, abstoßend und ohne begehrbare Stellen an meinem Körper.“

Danach sitzt der schwarz gekleidete Mann ruhig da und blickt leer vor sich hin. Im Hintergrund sieht man, wie der Mond und die Sterne aufgehen. Das Licht auf der Bühne wird etwas heller durch einen Mond, der beleuchtet an der Decke hängt. Der Mann blickt zum Mond hinauf, dann schüttelt er betrübt mit dem Kopf. Der Mann macht sich auf den Weg, um von der Bühne zu gehen. Er ist fast nicht zu sehen. Nur

sein Gesicht wird vom Mond beleuchtet. Neben dem Mann tragen zwei schwarz gekleidete, fast nicht mehr zu sehende, die Feuerstelle weg. der Mann lässt sich nicht ablenken. Er läuft geradewegs und mit gesenktem Blick auf den Bühnenausgang zu. Kurz bevor er die Bühne in Richtung Garderobe verlässt, dreht er sich noch einmal zum Publikum um. Mit ernstem und zugleich warnendem Tonfall sagt er noch:

„Ja, ich bin alt.

Aber merkt euch:

Auch ihr werdet sterben.

Früher oder später.

Ihr könnt es nicht ändern.“

Dann dreht er seinen Körper wieder vom Publikum weg und verlässt die Bühne.



Blick aus dem Seminarraum der „Bamberger Akademie“ in den Hof zwischen drei Bamberger Universitätsgebäuden – leuchtende Spätsommer-Tage waren uns vergönnt.



Impressionen aus dem kreativen Workshop mit Christl Lobe und Christian Firsching

Pindar, 8. *Pythie*, Verse 88–97

ὁ δὲ καλὸν τι νέον λαχὼν
 ἀβρότατος ἔπι μεγάλας
 90 ἔξ ἐλπίδος πέταται
 ὑποπτέροις ἀνορέαις, ἔχων
 κρέσσονα πλούτου μέριμναν. ἐν δ' ὀλίγῳ βροτῶν
 τὸ τερπνὸν αὖξεται· οὕτω δὲ καὶ πίτνει χαμαί,
 ἀποτρόπῳ γνῶμα σεσεισμένον.

95 ἐπάμεροι· τί δέ τις; τί δ' οὐ τις; σκιᾶς ὄναρ
 ἄνθρωπος. ἀλλ' ὅταν αἴγλα διόσδοτος ἔλθῃ,
 λαμπρὸν φέγγος ἔπεστιν ἀνδρῶν καὶ μείλιχος
 αἰῶν.

Αἴγινα φίλα μᾶτερ, ἐλευθέρῳ στόλῳ
 πόλιν τάνδε κόμιζε Δὶ καὶ κρέοντι σὺν Αἰακῷ
 Πηλεΐ τε κάγαθῷ Τελαμῶνι σὺν τ' Ἀχιλλεΐ.

Wer aber grad' ein Schönes errungen hat
 Fliegt vor großer Üppigkeit
 Voller Hoffnung empor mit beflügeltem Mut:
 Stärker als Reichtum ist sein Trachten.
 In kurzem wächst das Freudige den Menschen,
 So aber auch stürzt es zu Boden,
 Von abgewandter Gunst erschüttert.

Tagwesen! Was ist Sein? Was Nichtsein?
 Einen Schattens Traum ist der Mensch.
 Aber wenn gottgeschenkter Glanz kommt,
 Liegt helles Licht auf den Männern und
 freundliche Lebenszeit.

Aigina, liebe Mutter, auf freier Fahrt
 Behüte deine Stadt mit Zeus und dem Herren
 Aiakos

Und Peleus und dem edlen Telamon
 Und mit Achilleus

Ein Poetry-Slam-Text, angelehnt an Pindar, 8. *Pythie*

Rahel Behnisch

Ich bin ich. So viel ist sicher. Das weiß ich.

Aber wer ist ich?

Ich ist nicht du. So viel ist sicher. Das weiß ich.

Ich ist einer von vielen, aber keiner von ihnen.

Denn die anderen sind ja auch ihr ich für sich.

Das heißt, es gibt viele Ichs. Jeder sein eigenes, jeder für sich.

Aber wer bin denn dann ich? Niemand? Unwichtig? – ja, richtig.

Ich bin niemand besonderes und nicht berühmt.

Das wär' aber doch ein erstrebenswertes Ziel.

Ich werd' berühmt! Ein Stern am Walk of Fame, dass mein Name auf der Straße steht
und ihn jeder

sieht, der vorübergeht.

Die Presse wäre dann voll von mir, London, Paris und eben hier.

Jeder kennt mich und so werd' ich unsterblich.

Und du? Wie sieht dein Plan aus?

Hast du mal überlegt, ob du wirklich alles so willst, wie es ist?

Weil du doch so viel länger tot als am Leben bist.

Mein Leben ist so mittel, ich weiß. Aber das kann sich doch ändern.

Nein! Das kann ICH ändern.

Einfach mein Leben genießen – das kann so schwer nicht sein.

Und ja, es funktioniert, und das Glück wächst und ich will immer mehr davon, noch
ist nicht alles

perfekt.

Es ist zwar alles gut, aber gut hat einen Komparativ. Ich will was Besseres.

Nein, das kann man ja noch steigern. Das Beste vom Besten scheint fast richtig für
mich.

Immer mehr und immer alles könnte richtig cool sein.

Aber hier darf man auch nicht übertreiben.

Kann Glück ins Unendliche gehen?

Und wenn mein Leben gegen's Ende geht, bleibt dann mein Glück bestehen?

Alkaios, Fr. 326 L./P.

ἄσυννέτημι τῶν ἀνέμων στάσιν,
τὸ μὲν γὰρ ἔνθεν κῦμα κυλίνδεται,
τὸ δ' ἔνθεν, ἄμμες δ' ὄν τὸ μέσσον
νᾶϊ φορήμεθα σὺν μελαίνοι

χείμωνι μόχθεντες μεγάλῳ μάλα·
πὲρ μὲν γὰρ ἄντλος ἰστοπέδαν ἔχει,
λαῖφος δὲ πᾶν ζάδηλον ἤδη,
καὶ λάκιδες μεγάλαι κατ' αὐτό,

χόλαισι δ' ἄγκονναι []

[]

-τοι πόδες ἀμφοτέροι μένο[ισιν

ἐν βιμβλίδεσσι· τοῦτό με καὶ σ[άοι
μόνον· τὰ δ' ἄχματ' ἐκπεπ[.]. ἀχμενα
. .]μεν φ[ό]ρητ' ἔπερθα, τῶν [...]
]ενοῖς.[

Begreifen kann ich nicht der Winde Stand:
bald wälzt von hier sich eine Woge an,
bald dorthier. Wir jedoch: inmitten
treiben wir hin mit dem schwarzen Schiffe

und müh'n mit großem Sturm uns mächtig ab;
denn überm Mastschuh steht das Bilgewater schon,
das Segeltuch ist ganz zerfetzt bereits,
und die Risse sind riesig darinnen;

es geben nach die Brassen [...]

[...]

[... <die festgefloch->]

tenen Schoten, die halten beide noch

im bastnen Tauwerk, nur das ist es, was mich schützt,
nicht mehr; die Fracht ist schon <hinausgerollt>
[.....]

Odysseas Elytis, *Die Möwe*

Auf der Meereswelle geht sie schlafen
sie hat nichts, was sie fürchten sollte
Ein Monat kommt ein Monat geht
Die Möwe ist da und fliegt weiter

Vom Krieg weiß sie nichts
noch, was Messer bedeutet
Gott gab ihr Algen
und farbige Kieselsteine

Oh weh und weh über uns
in unserer Welt
riechen die Algen nicht
glänzen die Kieselsteine nicht

Unzählige liegen auf der Lauer
schauen dich an und sprechen nicht
Du bist heute König
und morgen ist es, als gäbe es dich nicht.

Ein Gedicht, angelehnt an Alkaios, Fr. 326 L/P und
Odysseas Elytis, *Die Möwe*

Anna-Julia Rönn und Patricia Salzbrenner

Der Sturm

Spiegelglatt glänzt die See in der Sonne
In sanften Wogen wiegt das Meer
Flüsternd trifft die Brandung den Strand
Nur die friedvolle Möwe schreit im Flug

Wolken ziehen auf – es wird dunkler
Die See glitzert nicht mehr im strahlenden Licht
Die Möwe verstummt – die Wellen rauschen
Und brechen mit weißen Kronen auf Stein

Das Zischen des Windes verdunkelt das Meer
Die Wolken ziehen Schwarz über das Blau
Die See tobt und schreit und brüllt
Und ein Schiff wankt hin und her

Die Segel schlackern in Fetzen vom Mast
Der mächtige Sturm spielt mit ihnen
Mit jeder treffenden Woge droht es zu kentern
Vom sicheren Hafen weit entfernt

Doch nun flaut der Wind ab
Das Zischen und Rauschen lässt nach
Der Schiffsrumpf ragt hoch aus den Fluten
Die Möwe ist da und fliegt weiter

Sie schwebt auf sanften Winden
Mit leichter Brise über das ruhige Meer
Und im Rot der untergehenden Sonne
Geht sie auf Meereswellen schlafen

Sappho, Fr. 31 L./P.

φαίνεται μοι κῆνος ἴσος θεοῖσιν
ἔμμεν' ὄνηρ, ὅττις ἐνάντιός τοι
ἰσδάνει καὶ πλάσιον ἄδου φωνεί-
σας ὑπακούει

καὶ γελαίσας ἱμέροεν, τό μ' ἦ μὰν
καρδίαν ἐν στήθεσιν ἐπτόαισεν,
ὡς γὰρ ἕς σ' ἴδω βρόχε' ὡς με φώναι-
σ' οὐδ' ἐν ἔτ' εἴκει,

ἀλλ' ἄκαν μὲν γλῶσσοι ἔαγε λέπτον
δ' αὐτίκα χροῖι πῦρ ὑπαδεδρόμηκεν,
ὄπάτεσσι δ' οὐδ' ἐν ὄρημι', ἐπιρρόμ-
βεισι δ' ἄκουαι,

ἦέκαδε μ' ἴδρωσι ψῦχρος κακχέεται
παῖσαν ἄγρει, χλωροτέρα δὲ ποίας
ἔμμι, τεθνάκη δ' ὀλίγω 'πιδεύης
φαίνομ' ἔμ' αὐταῖ·

[...]

Es scheint mir derjenige gleich den Göttern
zu sein, der Mann, der gegenüber dir
stets sitzt und aus der Nähe stets, wenn süß du
redest, dir zuhört,

und wenn du lachst – betörend... das hat mir – wahr-
haftig! –

das Herz in der Brust jäh aufgeschreckt!
Denn wie ich auf dich blicke, kurz nur, ist zum
Sprechen kein Raum mehr,

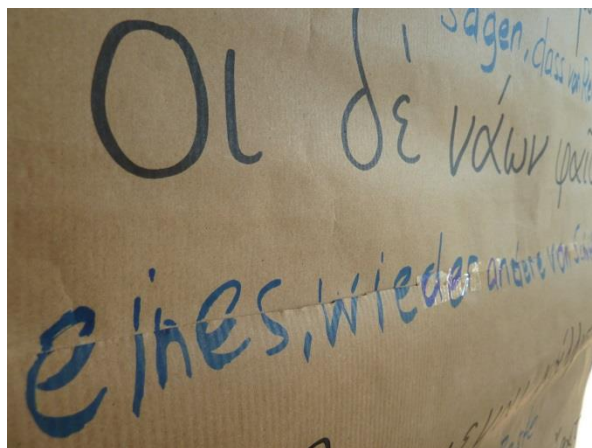
nein: ganz gebrochen ist die Zunge, fein
ist augenblicks unter die Haut mir ein Feuer gelaufen,
und mit den Augen seh' ich nichts, es
dröhnen die Ohren,

herab rinnt kalter Schweiß an mir, ein Zittern
hält ganz gepackt mich, fahler noch als Dürngras
bin ich – vom Totsein wenig nur entfernt
komm' ich mir selbst vor...

Archilochos Fr. 4 West

ἀσπίδι μὲν Σαίων τις ἀγάλλεται, ἦν παρὰ θάμνῳ,
ἔντος ἀμώμητον, κάλλιπον οὐκ ἐθέλων·
αὐτὸν δ' ἐξεσάωσα. τί μοι μέλει ἀσπίς ἐκείνη;
ἔρρέτω· ἐξαυτίς κτήσομαι οὐ κακίῳ.

Ja – mit dem Schild protzt jetzt ein Saier wohl! hab' ihn beim Strauche,
die ‚tadellose Wehr‘, zurückgelassen, ungewollt –
mich selbst jedoch gerettet! Was schert mich der Schild da hinten?
Vorbei! demnächst hol' ich mir einen, der nicht schlechter ist.



Arbeitsmaterialien für die Workshop-Präsentationen

Ein Gedicht, angelehnt an Sappho, Fr. 31

Joachim Ströle

Göttergleich erscheinst du mir
und niemand sitzt dir gegenüber
Sitzt nur du im Raume hier,
steigert sich mein Lampenfieber
Ein wenig zittere ich immer
Ich will zurück auf meinen Platz
Dein Blick auf mir macht es noch schlimmer
Doch schuldig fühl' dich nicht, mein Schatz!
Ich selber bin der Soziopath,
der dies Gedicht geschrieben hat.

Von dir will ich als erstes singen.
Ich denke, so gehört es sich.
Hör' ich deine Stimme klingen
blicke ich in dein Gesicht,
schwinden mir alsbald die Sinne
Ohren, Augen, alles zu,
gemeinsam mit der eig'nen Stimme
Hinüber bin ich wohl im Nu.

Nun, meine Schöne, will ich wissen,
gibt es Gründe, mich zu lieben?
Den Schild hätt' ich längst weggeschmissen,
wär' vor Troja nicht geblieben
Den neuen Schild will ich nicht haben,
könnte ihn doch eh nicht tragen.

Und wie säh' unsre Zukunft aus?
Unsre Versammlung löst sich bald
Ein jeder geht zu sich nach Haus
Getrennt von dir werde ich alt.
Seh'n wir uns in Echt auch nicht,
so wird mir dennoch dein Gesicht
im Kopfe bleiben immerdar
– oh, holde Maid – Patricia.

Sappho Fr. 168B Voigt = 976 L./P.

δέδυκε μὲν ἅ σελάννα
καὶ Πληΐαδες· μέσαι δὲ
νύκτες παρὰ δ' ἔρχεθ' ὄρα,
ἐγὼ δὲ μόνᾳ κατεύδω.

Gesunken ist der Mond
und die Pleiaden. Mitter-
nacht. Vorbei geht die Stunde –
und ich schlaf' allein.

Ein Alternativgedicht von Sappho

Elisa Marie Yüzbasioğlu

- | | | | |
|---|--|----|---|
| 1 | Der Wind rauscht durch die Blätter,
die Äste wiegen sich sanft. Stille.
Ich höre meine Atemzüge
Einsam in der Nacht. | 7 | Die ratende Stimme ertönt
Hell und klar. Die Göttin.
Sie wird mir helfen,
wie es schon einmal so war. |
| 2 | Ich warte auf ihr Kommen,
bange ist mir schon. Zwitschern.
Die Nachtigall singt fröhlich, heiter,
doch ich bemerk' es kaum. | 8 | Der Morgen ist gekommen,
ich schlag' die Augen auf. Krach.
Es scheppern die Töpfe
Für den Morgenschmaus. |
| 3 | Unruhig lieg' ich darnieder,
finde keine Ruh'. Schluchzen.
Es dringt aus meiner Kehle
Und Tränen fließen dazu. | 9 | Getrocknet sind die Tränen,
am Tisch begegn' ich ihr. Ein Blick.
Bald wird sie mir verraten,
was ihr gestern geschah. |
| 4 | Ich kann es nicht verhindern,
die Augen fallen mir zu. Dunkelheit.
Der Schlaf umfängt mich,
in meiner Einsamkeit. | 10 | Das Mahl ist beendet.
Wir gehen in den Garten. Schweigen.
Dann beginnt sie zu erzählen,
sie hat die Nacht einfach verschlafen. |
| 5 | Sanfte Sonnenstrahlen
Wärmen mein Gesicht. Seufzen.
Ich lieg' auf einer Wiese
Mit vielen Vergiss-mein-nicht. | 11 | Die Sonne strahlt viel heller,
mein Herz ist leicht und froh. Lachen.
Mein Dank gilt der Herrin, die die
Weissagung machte und nun kam es so. |
| 6 | Eine Gestalt kommt immer näher
In fließendem Gewand. Aphrodite.
Mit strahlendem Lächeln
Umschließt sie meine Hand. | 12 | Später knie' ich am Altar, Dankesworte
murmelnd, die ich ihr sende. Frieden.
Heute Nacht werde ich sie treffen,
die letzte Nacht war nicht das Ende. |

Ein Gedicht in der sapphischen Strophe

Constantin Knorr

Impressionen zur Bamberger Akademie 2016

Stille herrscht, es schlagen die Herzen höher,
schnelle Blicke haschen entlang der Gruppe
hin und her, doch leuchtende Augen füllen
kraftvoll den Geist.

Hier und jetzt, die gleißende Sonne strahlet
heller, Licht und Wärme erfüllen Herzen,
Glück wie auch Zufriedenheit zeichnen viele
klare Gemüter.

Haltet ein, vorbei geht der Augenblick, nie
möget ihr vergessen, wie schön und wunder-
voll es war als Seiender dieser Mitte,
ewig gedenkend.



Gemeinsame Rezitation von Sappho, Fr. 31



Impressionen vom letzten Symposium am Sonntag Mittag: Pizza, Wasser und Saft im Treppenhaus vor dem Seminarraum an der Otto-Friedrich-Universität (U5)

Odysseas Elytis, *Glück*

Es leuchtet das Silber der Brasse
im Marmor von Paros
In des Mittags Licht
das Lied der Sappho

Es leuchtet auch meine Freude
in meinem hellen Zimmer

Ruderer des Todes
sollte es Griechenländer auch dort unten geben?

Nehmt mich mit euch nehmt mich mit euch
Wie ein Inselchen das schläft

Und sich mit Tönen nur füllt
Von Ewigkeit zu Ewigkeit

Eine szenische Darstellung, angelehnt an Odysseas Elytis, *Glück*

Emre Oktar, Ines Reiter und Julius Stein

Die Uhr schlug eins. Die Sonne schien. Die Brise des Meeres war schon von Weiten zu hören. Der Sommer war angekommen und nichts war erträglich, außer unter einem Olivenbaum zu sitzen.

Er hatte seine Wachstafel dabei und betrachtete die Aussicht zum Meer. Es war nicht viel los in der letzten Zeit und alles war ja schon bekannt. Ich sah ihn jeden Tag. Wie er da saß und immer mit seinen Gedichten beschäftigt war. Nicht mein Typ, ehrlich gesagt... Immer diese Liebesgeschichten! Pfui! Ich bin eher so der Typ... Wie soll ich es beschreiben... Bei dem halt Tod, Trauer und Tragödie eine Rolle spielen. Klar gibt es in so 'ner Liebe auch Tragisches, aber diese Schmeicheleien... Naja, egal! Auf jeden Fall würde sich heute das Blatt wenden...

EMRE: Wie schön dieses Land! Diese Sonne, dieses Meer, diese Tempel. Wer kann davon genug haben? So allein... und ruhig... niemand hier. Alle Bürger haben dieses Land verlassen und sind jetzt im hohen Rang der Polis oder im Militär... Aber nein! Ich würde dieses Land nie verlassen. Niemals. Sogar wenn ich unsterblich sein könnte, würde ich immer hier bleiben. Lieber würde ich sterben als dies schöne Paradies zu verlassen... Aber nun fällt mir folgende schlimme Idee ein: Kein Leben hält ewig. So kommt der Thanatos – wie bei jedem anderen Menschen – auch zu mir und reißt mir die Seele vom Leib. Doch wie werde ich dieses Land nur vermissen, wenn ich unten im düsteren Hades verweile. Aber was soll ich machen? Was soll ich machen...

Plötzlich überzogen Wolken den klaren Himmel. Der Wind wehte heftiger. Das stille Meer wurde langsam aufgewühlt, dennoch merkte er es selber nicht. Er war so vertieft in seine Gedanken, dass er nicht merkte, wie schnell dies ihm entgegenkommen könnte...

EMRE: Aber was... Aber nein... Oder doch? Aber was, wenn es auch dort unten im Hades solche Griechenländer gäbe? Ja! Dann würde ich gerne mit dem Tod zum Hades gehen. Jederzeit!

Das Meer wühlte sich immer mehr und mehr auf und fand dabei kein Ende. Er bemerkte es und ich sah ihm schon die Furcht und die Angst in seinen Augen an. Etwas Außergewöhnliches, etwas, was ihm noch nie zuvor begegnet war, kam zum Vorschein. Und ich... Ja, ich war auch dabei. Mit meinem Taxi!

EMRE: Was passiert nun? Was sehe ich da? So eine Riesenflut gibt es auch auf einer solch ruhigen Insel? Wie schnell sie auf mich zukommt. Sollte ich fliehen?

Dann rannte er schon von mir weg. Er sah voraus, was ihm entgegenkommen würde. Aber es war zu spät... Es war zu spät.

Ines kommt mit dem Taxi. Emre kann der Flut nicht entfliehen – muss das Taxi nehmen.

EMRE: Da ist meine Rettung. Der Thanatos! Thanatos! Hol mich heraus aus dieser Apokalypse.

INES: Nun komm und steig in mein Taxi! Ich werde dich von hier retten!

Emre steigt ein.

EMRE: Wo geht's hin?

INES: Wohin willst du?

EMRE: Ja... Ähm... Die Welt gibt es ja eh nicht mehr. Zur Hadesstraße 21 bitte.

INES: Jawoll.

EMRE: Wie viel kostet's?

INES: Gib 50 Euro her. Dann passt's.

EMRE: Da. Hauptsach' wir leben!

INES: Hauptsache du lebst, mein Freundchen!

Wir fahren zum Hades und gingen vor zur Rezeption. Da war der Pluto am Start. Mein Arbeitskollege von nebenan. Ganz cooler Typ, sind jetzt schon gute 13568 Jahre gemeinsam hier und arbeiten.

JULIUS: Ja, servusla, ihr toten Lebenden! Oder doch eher: Ihr lebenden Toten?

INES: Ja, moin!

EMRE: Äh... Hallo.

JULIUS: Na, wie kann ich euch helfen?

INES: Der bräucht' gerad' dringend 'n neues Zimmer.

JULIUS: Ist er schon tot?

INES: Äh... Jaa...

JULIUS: Die Todesbescheinigung bitte.

INES: Äh... (*schaut Emre an, flüsternd*) Wo ist die Todesbescheinigung?

EMRE: Was?

INES: WO – IST – DIE – TODESBESCHEINIGUNG ?

EMRE: Äh... Äh... Ah ja, da.

JULIUS: Na gut! Doch noch entkommen.

EMRE: Ich hätte aber eine Bedingung!

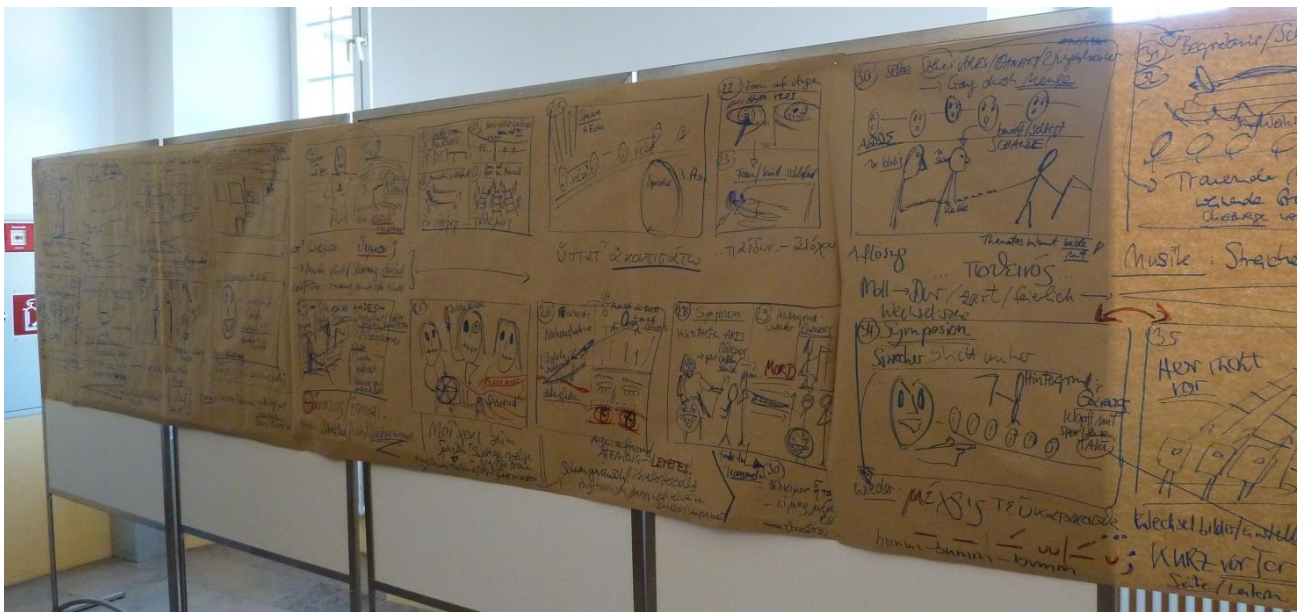
JULIUS: Und die wäre?

EMRE: Ich möchte ein Zimmer mit Aussicht zum Meer! Da wo die Sonne hinein strahlt und das so schön ist wie Griechenland! Oder noch schöner!

JULIUS: Jaaaaa... Da muss ich mal schauen. Also das Zimmer ist frei. Alles da, was du haben willst, aber da fließt kein Wasser mehr.

EMRE: Ja, ist Wurscht! Nehm' ich!

JULIUS: Gut. Hier sind die Schlüssel. Schönen Aufenthalt.



Skript zu Kallinos Fr. 1 von Christian Firsching

Bild- und Textnachweise

Die Texte und Übersetzungen von Sappho (S. 2, 12, 14), Alkaios (S. 10) und Archilochos (S. 12) sind übernommen aus der Edition und Übersetzung von Joachim Latacz in: *Die griechische Literatur in Text und Darstellung*, hg. v. Herwig Görgemanns, Bd. 1: *Archaische Periode*, hg. v. Joachim Latacz (Stuttgart 1991): S. 248ff. (Archilochos Fr. 4), 378f. (Alkaios Fr. 326), 416f., 422f. u. 428f. (Sappho Fr. 16, 31 u. 976 L./P.). – Text und Übersetzung der „neuen“ Sappho Fr. 58 (S. 5) hat Sabine Vogt aus verschiedenen Editionen zusammengestellt. – Der Auszug aus Pindars 8. *Pythie* (S. 8) ist griechisch und deutsch zitiert nach: *Pindar. Siegeslieder*, übersetzt von Uvo Hölscher, hg. v. Thomas Poiss (München 2002), S. 50f. – Die beiden Gedichte von Odysseas Elytis (S. 10 u. 16) folgen den Übersetzungen von Jörg Eyrainer in: *Handreichungen für den Griechischunterricht an Gymnasien. Neugriechisch im Altgriechischunterricht*, hg. v. Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung München (Donauwörth 1996), S. 106f.: *Die Möwe* (S. 7), S. 108f.: *Glück* (S. 13). – Abb. S. 1 aus David Sider, *The Library of the Villa dei Papiri at Herculaneum* (Los Angeles 2005), S. 39 Abb. 41. – Abb. S. 5: P. Oxy 1787 aus der Datenbank *Oxyrhynchus Online*, URL <http://163.1.169.40/gsd/collect/POxy/index/assoc/HASH3ab1/7c3611f1.dir/POxy.v0015.n1787.a.11.hires.jpg> und P. Köln inv. 21351+21376 aus der Online-Publikation der Papyrussammlung in Köln, URL <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/ifa/NRWakademie/papyrologie/Verstreutepub/bilder/PK21351+21376r.jpg> (beide abgerufen am 22.9.2016). – Die Fotos auf S. 2, 4, 7, 8, 12, 15, 16, 19 wurden während der „Bamberger Akademie“ 2016 erstellt von Lena Tröger, das Gruppenbild auf S. 20 von Rebecca Schmidt.

Die Bamberger Akademikerinnen und Akademiker 2016



Veranstalterinnen und Veranstalter

... aus der Otto-Friedrich-Universität Bamberg: Antonia Cramm, Theresa Hummer, Dominicus Ludwig, Lena Tröger, Prof. Dr. Sabine Vogt,

... aus der Universität Hamburg: Stephan Renker,

... aus dem Kaiser-Heinrich-Gymnasium Bamberg: Christian Firsching, Klaus Furthmüller,

... aus dem Gymnasium Christian Ernestinum Bayreuth: Christl Lobe.

Teilnehmende Schülerinnen und Schüler

... aus dem Gymnasium Carolinum, Ansbach: Niklas Blank (11. Klasse), Rebecca Bram, Dominik Horneber, Ines Reiter, Lukas Trunk (12. Klasse),

... aus dem Franz-Ludwig-Gymnasium Bamberg: Patricia Salzbrenner (11. Klasse),

... aus dem Kaiser-Heinrich-Gymnasium Bamberg: Cristina Becker, Emre Oktar, Sophia Schümann (10. Klasse), Mareike Eissing (12. Klasse), Constantin Knorr (Absolvent),

... aus dem Gymnasium Christian-Ernestinum Bayreuth: Luca Eisentraut, Anne Schlosser (12. Klasse), Anna-Julia Rönn, Joachim Ströle (Absolventen),

... aus dem Gymnasium Casimirianum Coburg: Matthias Voelckel (10. Klasse),

... aus dem Jean-Paul-Gymnasium Hof: Franziska Müller, Juliane Tröger, Elisa Marie Yüzbasioğlu (9. Klasse),

... aus dem Melanchthon-Gymnasium Nürnberg: Layla Memic, Elena Schmidt (9. Klasse), Julius Stein, Michel Zwicker (11. Klasse),

... aus dem Neuen Gymnasium Nürnberg: Rahel Behnisch, Lucija Brcinovic, Hanna Flaskämper (11. Klasse).

Wir danken dem Bayerischen Staatsministerium
für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst für finanzielle Unterstützung.